



Enthüllung des Autobahnschildes „Schweinfurt. Industrie und Kunst“ durch Oberbürgermeisterin Gudrun Grieser (links).

Zukunft findet Stadt

Industrie und Kunst in Schweinfurt: Zwei Gesichter *einer* Stadt

ERICH SCHNEIDER

Der fränkische Kabarettist Erwin Pelzig, alias Frank-Markus Barwasser, beklagt sich in seinem Bühnenprogramm über die Politiker gerne mit den Worten, dass sie uns zwar die Karibik versprechen, es am Ende aber doch nur für Schweinfurt reiche. Meistens hat er dabei die Lacher auf seiner Seite, was will man von einer Stadt mit einem solchen Namen auch anderes erwarten. Obwohl also augenscheinlich das Odium des Borsentieres an dieser Stadt haftet, geht sie sehr selbstbewusst mit unserem Namen um. Dabei sei gar nicht davon gesprochen, dass die Schweinfurter Markgrafen um das Jahr 1003 auf noch nicht völlig geklärte Art und Weise um ihren Anspruch auf die bayerische Herzogswürde gebracht wurden. Auch sei nicht die Rede von den rund 550 Jahren bis 1803, in denen Schweinfurt als Reichsstadt allein dem Kaiser untertan war. Vielmehr werden die nachfolgenden Ausführungen nur die letzten 200 Jahre behandeln und dabei den Schwerpunkt auf die letzten Jahrzehnte bis in die Gegenwart legen.

EINE STADT MIT PERSPEKTIVE

Erfindergeist, Fleiß und Mut der in Schweinfurt lebenden und arbeitenden Menschen haben die Stadt nach der Mediatisierung des Jahres 1803 zunächst zu einer Metropole der Farbenchemie – das Stichwort lautet „Schweinfurter Grün“ – und seit dem ausklingenden 19. Jahrhundert zu einem Zentrum des Maschinenbaus mit Weltgeltung werden lassen. Schweinfurt ist die „Kugellagerstadt“. Dabei müsste man eigentlich genauer von einer Stadt der Wälzlager, gleichzeitig aber auch von einer Stadt der Fahrzeugkomponenten, von einer Stadt der Medizintechnik usw. sprechen. Auf vielen dieser Gebiete sind die hier ansässigen Firmen Weltspitze. Deshalb gilt in Schweinfurt: „Zukunft findet Stadt“.

Dass dies nicht nur die Schweinfurter so sehen, bestätigte gerade in jüngster Zeit der Zukunftsatlas 2007 des renommierten Prognos-Instituts: Unter 439 Städten und Regionen



Bei der Kugellagerfertigung war auch im Zeitalter der Industrialisierung noch lange Zeit Fingerspitzengefühl gefragt.

Deutschlands belegt Schweinfurt insgesamt einen hervorragenden 19. Platz. Was die Dynamik der Entwicklung angeht, wird die Stadt von den Schweizer Forschern sogar auf Platz 1 gesetzt.

Nach Überwindung der schweren Krise von 1992/93 ist Schweinfurt längst wieder einer der bedeutendsten Wirtschaftsstandorte Bayerns mit weltweiter Ausstrahlung. Großindustrie, Handwerk, Handel und Dienstleistungsbetriebe bilden mit ihrer Gewerbesteuer und ihren Arbeitsplätzen die Quellen des Wohlstandes und der Handlungsfähigkeit der Stadt. Dies ist zugleich der ideale Nährboden für das, was man verniedlichend die „weichen“ Standortfaktoren nennt: Schweinfurt ist eine Schulstadt mit einem breit gefächerten Bildungsangebot bis hin zur Fachhochschule und Schweinfurt war und ist eine Stadt des Sports.

LEBENDIGE KULTURSTADT SCHWEINFURT

An den Autobahnen aber wirbt Schweinfurt seit einigen Jahren mit dem Slogan „Industrie und Kunst“. In der Stadt gibt es seit Jahrzehnten ein Theater, auf dem regelmäßig bedeutende Inszenierungen und Interpreten zu Gast sind. Das Stadtarchiv birgt wichtige Bestände zur Geschichte der Reichsstadt und zu Friedrich Rückert. Zu nennen sind die vielfältig aktiven Museen und Galerien, Einrichtungen wie die Musikschule in gemeinsamer Trägerschaft mit dem Landkreis, die Volkshochschule und die Stadtbücherei. Rund 100 Gruppierungen wie der Historische Verein oder die Rückert-Gesellschaft, soziokulturelle Zentren wie die Disharmonie

oder der KulturPact mit seiner jährlichen Gala oder seinem Kunstkarree, der große Kunstverein Schweinfurt und der Arbeitskreis Industriekultur sowie weitere Initiativen und aktive Vereine sind Ausdruck der lebendigen Kulturstadt Schweinfurt. Dazu kommt eine Vielzahl von Festivals und Wettbewerben, die vom internationalen Yasuo-Kuwahara-Wettbewerb für Mandoline bis zum grenzüberschreitenden Kulturfestival Nachsommer reichen.

Industrie und Kunst verbinden sich im allgemeinen Bewusstsein auf besonders augenfällige Weise aber vor allem mit den beiden Museen Otto Schäfer und Georg Schäfer. Das eine widmet sich insbesondere der Buchkunst und der Druckgrafik, das andere steht für deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts. Anfang 2009 wird sich mit der Kunsthalle im Ernst-Sachs-Bad noch ein weiteres Museum für zeitgenössisches Kunstschaffen dazugesellen. Diese drei Museen sind mit den Namen von Schweinfurter Unternehmern verbunden: Ernst Sachs, Georg Schäfer und Otto Schäfer. Gerade die beiden letzten haben mit den von ihnen zusammengetragenen Kunstsammlungen in der Welt der Museen einen hervorragenden Klang. Industrie und Kunst sind in der Zukunftsstadt Schweinfurt zwei Gesichter *einer* Stadt, die sich gegenseitig bedingen und fördern.

UNTERNEHMER ALS KUNSTSAMMLER UND KUNSTFÖRDERER

Die Verbindung von Industrie und Kunst oder Kultur hat in Schweinfurt eine bis in das 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition. Einer der ersten Unternehmer moderner Prägung war Wilhelm Sattler. Mit seinem Namen sind Produkte wie Schweinfurter Grün, Deutscher Sago oder Aschacher Steingut verbunden. Darüber hinaus trug der erfolgreiche Fabrikant gemeinsam mit seiner Frau Katharina, Tochter des Malers Conrad Geiger, auf Schloss Mainberg östlich von Schweinfurt eine bedeutende Kunstsammlung zusammen. Hauptwerke dieser Sammlung waren einige Skulpturen von Tilman Riemenschneider, darunter die „Münnerstädter Magdalena“, die heute das Bayerische Nationalmuseum ziert.

Katharina Sattler und ihr Sohn Jens waren 1827 Mitbegründer der Gesellschaft Harmonie und 1833 des Gesangsvereins Liederkranz. Beide Vereine sind bis heute vielfältig aktiv. Die Gesellschaft Harmonie widmet sich dabei immer wieder der Kunstförderung. Jüngstes Projekt ist der Auftrag für eine Kugellagerkulptur an den Bildhauer Fritz Koenig. Im Jahr 1862 verfasste kein geringerer als Ludwig Bechstein, bekannt für seine Märchensammlungen, unter dem Titel „Kunstfleiß und Gewerbefleiß“ Lebensbilder von dem Maler Conrad Geiger und von dem Unternehmer Wilhelm Sattler. Der Buchtitel „Kunstfleiß und Gewerbefleiß“ hat dabei den Slogan „Industrie und Kunst“ indirekt vorweggenommen.

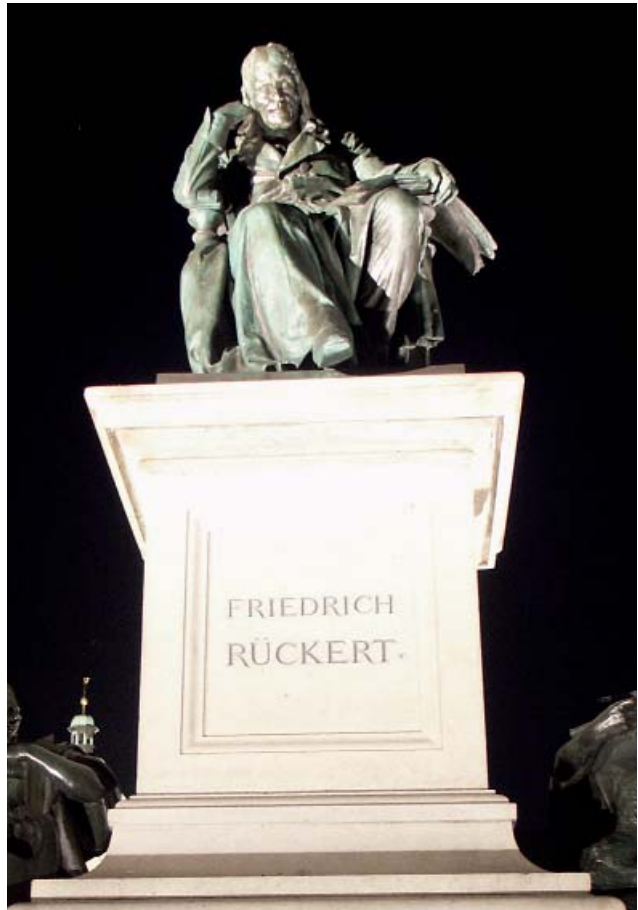
Obwohl in Schweinfurt bis weit in das 20. Jahrhundert hinein Farben hergestellt wurden, war der Höhepunkt dieses Industriezweiges mit dem Tod Wilhelm Sattlers im Jahr 1859 bereits überschritten. Dank des Engagements von Sattler war Schweinfurt 1852 an das bayerische Eisenbahnnetz angeschlossen worden. Von einer Hinwendung zur bis heute dominierenden Wälzlagerindustrie aber war damals noch lange nichts zu spüren. Vielleicht deshalb rückte in dieser Phase der 1788 in Schweinfurt geborene Sprachkünstler und Orientalist Friedrich Rückert in den Mittelpunkt des Interesses seiner Vaterstadt. Er wurde zur Identifikationsfigur für eine seinerzeit vorwiegend von spätbiedermeierlicher Bürgerlichkeit geprägte Kultur in Schweinfurt. Ein Jahr nach seinem Tod enthielt man 1867 eine von dem Bildhauer Heinrich Scheffer entworfene Gedenktafel an seinem Geburtshaus und 1890 wurde das von dem Architekten Friedrich Ritter von Thiersch

und dem Bildhauer Wilhelm von Rühmann geschaffene Rückert-Denkmal auf dem Marktplatz aufgestellt.

Auch die Nachkommen von Wilhelm und Katharina Sattler sorgten für eine der Kunst aufgeschlossene Atmosphäre. Johann Ernst Sattler war selbst ein angesehener Maler im Münchner Leibl-Kreis an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Zu seinen Malerfreunden zählte Hans Thoma, der häufig in Schweinfurt zu Gast war. Gemeinsam malten die beiden in Weinlaune das Turmzimmer der 1873 von Karl Sattler erbauten Burg Peterstirn aus. Auf Mainberg aber spielten die Künstler „Ritter“ oder tranken „den guten Frankenwein aus dem Keller“, wie Hans Thoma in seinen Lebenserinnerungen überliefert.

Auf Mainberg entstanden dabei manche bekannte Kunstwerke dieses Malers. Darunter befindet sich eine wohl um 1890 zu datierende Ansicht des Schlosses vor abendlichem Himmel, die sich heute im Bestand der Sammlung Georg Schäfer befindet. Im Vordergrund des Gemäldes erkennen wir zwei Pferde mit einem Reiter, die nach dem Schloss streben. Die Kulisse der mittelalterlichen Burg und der Reiter lassen dabei an Richard Wagners „Parsifal“ denken, der auf die Gralsburg zureitet.

Leider wurde die Kunstsammlung von Wilhelm und Katharina Sattler im Jahr 1901 versteigert und in alle Winde zerstreut. Schloss Mainberg gelangte in neue Hände. Mitten im Ersten Weltkrieg erwarb Geheimrat Ernst Sachs, einer der beiden Gründer von Fichtel & Sachs, das Schloss und baute es mit großem Aufwand zu seinem privaten Wohnsitz aus. Der Industrielle Ernst Sachs war gewiss kein Kunstsammler im engeren Sinne, dennoch beschäftigte er bei der Ausstattung von Schloss Mainberg die besten Künstler seiner Zeit.



Das 1890 aufgestellte Rückert-Denkmal auf dem Schweinfurter Marktplatz.



Das Portal des ehemaligen Ernst-Sachs-Bades, erbaut 1931 bis 1933.

Darunter befand sich zum Beispiel Matthäus Schiestl. Dieser schuf in den Jahren 1916/17 unter anderem Wandgemälde mit Darstellungen von Ereignissen aus der Geschichte des Schlosses und aus dem Leben des heiligen Kilian.

Wenn der Name Sachs fällt, dann denkt mancher an Gunter Sachs. Der Enkel des Firmengründers wurde, wie er in seiner im Jahr 2005 erschienen Autobiographie dramatisierend anmerkt, „in der Sturmnacht des 14. November“ 1932 auf Schloss Mainberg geboren. Ungeachtet der Tatsache, dass der eine Großvater Ernst Sachs und der andere Wilhelm von Opel war, ist aus Gunter Sachs bekanntlich kein Industrieller geworden. Unter seinen vielen von ihm intensiv gelebten Talenten aber ragt sein Gespür als Kunstsammler heraus: Aus den Anfängen nicht verkaufter Warhols in seiner eigenen Galerie in Hamburg wurde er später zum „Bildermillionär“. Darüber hinaus sind seine Werke als Fotograf seit Jahrzehnten in wichtigen Ausstellungen zu sehen.

WIEDERAUFBAU NACH 1945

Schweinfurt steht, wie gesagt, für Kugellager. Diese waren im Zweiten Weltkrieg von entscheidender Bedeutung. Deshalb wurde die Stadt von 1943 bis 1945 durch wiederholte Bombenangriffe schwer zerstört. Dieser Krieg ist im Bewusstsein der Bevölkerung als drittes Stadtverderben unauslöschlich geblieben. Trotzdem wurden die materiellen Folgen überraschend schnell überwunden, bis 1948 war der meiste Bombenschutt geräumt. Bereits 1953 zählte Schweinfurt wieder rund 50.000 Einwohner. In einer gigantischen Aufbauleistung waren 6608 Wohnungen neu errichtet oder wieder



Schutträumen im Schatten der schwer zerstörten Kirche St. Johannes.

aufgebaut worden. Aber auch auf dem Gebiet der Kultur wurde damals wieder „aufgebaut“ und vielfach die Grundlage für das heutige Leben gelegt: Im Ernst-Sachs-Bad etablierte sich ein Amerikahaus und in der Stadthalle wurde Theater gespielt. Im Saal der Jugend bei Kugelfischer konzertierten so bedeutende Orchester wie die „Bamberger“, was ohne die Förderung von Georg und Otto Schäfer undenkbar gewesen wäre. Aus den kleinen Anfängen eines Kulturvereins entwickelte sich vor 60 Jahren auch die Volkshochschule Schweinfurt, heute eine der größten ihrer Art in Bayern.

Unter kaum mehr vorstellbaren Bedingungen wurde nach Kriegsende trotz einer von den Alliierten verfügten Demontage der Fabrikanlagen teilweise sogar unter freiem Himmel oder in Kellern weitergearbeitet. Bei Kugelfischer entstanden 1948 die ersten Neubauten. Schon 1953 hatte das Produktionsvolumen in der gesamten Großindustrie den Stand vor dem Krieg überholt. Das allgemeine Wirtschaftswunder kurbelte die Konjunktur weiter an. Seit der Währungsreform

entstanden die neuen Stadtteile Bergl, Hochfeld und Steinberg sowie Fabriken in großer Zahl. Auf der Höhe des Steinberges baute die SKF GmbH – Schwedische Kugellagerfabriken – mit 24 Stockwerken das höchste Wohnhochhaus Frankens.

Der Bau von Wohnungen, Industriebauten und Schulen bildete nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs einen Schwerpunkt in Schweinfurt. Bei aller von den Erfordernissen der Zeit diktierten Zweckmäßigkeit entstanden damals aber auch Gebäude, die höhere architektonische Ansprüche erheben dürfen. Dazu gehören die von Fred Angerer beziehungsweise Nikolaus Woita geplanten Neubauten des Olympia-Morata-Gymnasiums und der Fachhochschule mit ihrem technisch und künstlerisch bemerkenswerten Dach in Form eines hyperbolischen Paraboloids. Eine ganze Reihe von Industriebauten bei Kugelfischer entstand nach Plänen von Erich Schelling aus Karlsruhe. Zu dessen Hauptwerken zählt gewiss das 1966 eröffnete Theater der Stadt.



Die Auferstehungskirche am Bergl von Olaf A. Gulbransson.

Nach 1945 entstanden außerdem binnen weniger Jahre so viele Kirchen, wie niemals zuvor in der Schweinfurter Geschichte. In den neuen Stadtteilen wurden acht katholische und sieben evangelische Kirchen beziehungsweise Gottesdiensträume neu erbaut. Orientierte sich zum Beispiel die ab 1898 errichtete Heiliggeistkirche noch an den romanischen Formen des Mittelalters, so zeichnet fast alle anderen Kirchen seit den fünfziger Jahren die Suche nach einer zeitgemäß-modernen architektonischen Formensprache bis hin zur konsequenten Verwendung von Sichtbeton aus. Unter den Architekten finden sich bekannte Namen wie zum Beispiel Olaf Andreas Gulbransson oder der Würzburger Dombaumeister Hans Schädel. Georg Meistersmanns monumentales Pfingstwunder in St. Kilian steht beispielhaft für jene Werke der deutschen Kunst nach 1945 in Schweinfurter Kirchen, die weit über die Region hinausstrahlen.

Trotz über 7000 in Schweinfurt aufgenommenen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge waren bereits gegen Ende der fünfziger Jahre die Arbeitskräfte knapp geworden. Deshalb wurden 1961 die ersten sogenannten Gastarbeiter in der Türkei angeworben. Später folgten Arbeitskräfte aus Italien, Griechenland und ganz Südeuropa nach, die zumeist längst in der zweiten oder dritten Generation in Schweinfurt integriert sind. Mit dem Zusammenbruch der einstigen UdSSR kamen gegen Ende der achtziger Jahre in großer Zahl Spätaussiedler nach Schweinfurt. Die konjunkturellen Rahmenbedingungen seit der deutschen Wiedervereinigung, aber auch sprachliche und kulturelle Barrieren haben die Integration der bisher 6629 Ausländer aus 70 Staaten und der 7023 Spätaussiedler erschwert. Daran wird mit Projekten wie „Gern daheim in Schweinfurt“ intensiv gearbeitet.

Über Jahrzehnte hinweg hatte man sich nach 1945 in Schweinfurt im Schatten der benachbarten sogenannten Zonengrenze erfolgreich eingerichtet. Gleichwohl rissen die Fäden nach „drüben“ nie ab. Eine wichtige Rolle spielte dabei die 1652 in Schweinfurt gegründete naturwissenschaftliche Akademie Leopoldina, die seit dem 19. Jahrhundert ihren Sitz in Halle an der Saale hat. Schweinfurt pflegte besonders nach dem Zweiten Weltkrieg unter schwierigsten Bedingungen die Kontakte zu dieser Akademie. Neben einer Reihe gemeinsamer Veranstaltungen spiegelt sich dies in der Verleihung der

angesehenen Carus-Medaille durch die Akademie an herausragende Naturwissenschaftler aus der ganzen Welt. Die Stadt Schweinfurt vergibt bis heute zur undotierten Medaille den Carus-Preis. Bekanntlich war der Namensgeber der Auszeichnung, Carl Gustav Carus, nicht nur Naturforscher und Arzt, sondern auch ein bekannter Maler. Wenn man so will, hat die Industriestadt Schweinfurt mit dem Carus-Preis eine weitere Brücke zur Kunst geschlagen.

STRUKTURWANDEL

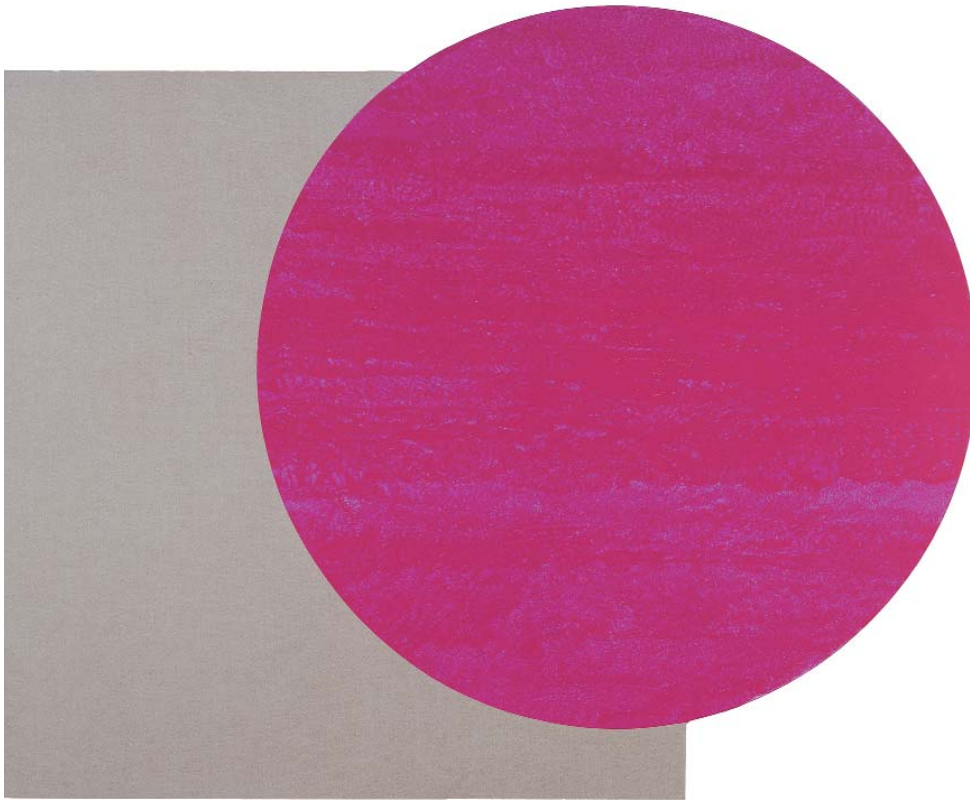
Bereits vor der „Wende“ von 1989 zeichnete sich in Schweinfurt eine schwere Strukturkrise ab. Die Ansiedlung von BMW mit 3500 Arbeitsplätzen scheiterte. In den achtziger Jahren musste außerdem eine Reihe mittelständischer Betriebe wie Fenster-Vogel oder Husqvarna-Meister aufgeben.

Alle Großbetriebe und mit ihnen die Stadt Schweinfurt und die ganze Region durchlitten ab 1992/93 eine sehr schwierige Phase, die von erheblichem Personalabbau und Restrukturierungen geprägt war. Obwohl sich die Auftragsbücher der Betriebe ab 1994 wieder füllten, kehrte keine Ruhe ein: Sachs verkaufte 1997 seine Zweiradkomponenten an die amerikanische Firma SRAM. 2001 erwarb die ZF Friedrichshafen AG die zwischenzeitlich bei der Siemens AG „geparkte“ Firma Mannesmann Sachs, die sich seither ZF Sachs AG nennt. Aus der Mannesmann AG heraus formte sich im gleichen Jahr die Rexroth Star GmbH als Unternehmen der Bosch Rexroth AG. 2002 übernahm die INA-Holding KG den Schweinfurter Traditionsbetrieb FAG Kugelfischer. INA und FAG wurden dadurch zum zweitgrößten Wälzlagerhersteller der Welt.

Eine der zentralen Maßnahmen des aktiv betriebenen Strukturwandels ist der seit 1998 erschlossene Industrie- und werbepark Maintal. Mit seinen 150 Hektar Fläche ist er einer der größten seiner Art in Deutschland. Das Areal liegt direkt an der A 70 und verfügt über einen eigenen Autobahnanschluss. Dank dieser hervorragenden Verkehrsanbindung kann auch die geografische Lage der Stadt im Herzen Europas genutzt werden. Alle Grundstücke sind in der Hand der Stadt Schweinfurt und können Interessenten günstig angeboten werden. Die bisherigen Investitionen in Höhe von mehr



Das Olympia-Morata-Gymnasium, ein gelungenes Beispiel für zeitgemäßes Bauen in den fünfziger Jahren.



Rupprecht Geigers Gemälde „Geist und Materie I“ konnte mit Hilfe des Kunstvereins, des Bezirks Unterfranken und der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen für die Galerie der Stadt Schweinfurt erworben werden.

als 75 Millionen Euro haben zur Ansiedlung zahlreicher Betriebe mit insgesamt mehr als 2300 Arbeitsplätzen geführt; am Ende sollen etwa 8000 Menschen in den verschiedensten Branchen dort arbeiten.

AUFWERTUNG DER ALTSTADT

Lenken wir den Blick wieder zurück in die Altstadt von Schweinfurt: Die von der öffentlichen Hand und durch private Investoren seit den 1980er Jahren erfolgreich durchgeführte Altstadtsanierung in den Bereichen Judengasse, Zürich, Krumme Gasse oder die begonnene Sanierung in der Bauerngasse beziehungsweise entlang der Neuen Gasse sowie im Stadtteil Oberndorf haben vielfach erst bewusst gemacht, dass sich in der Industriestadt Schweinfurt trotz der schweren Kriegszerstörungen eine bemerkenswerte historische Bausubstanz erhalten hat.

Vielfach überlagert sich dabei in der Rückschau die zeitweilige Nutzung historischer Bauten als Industrieanlagen und deren heutige Verwendung als Ort eines lebendigen Kulturlebens: Aus der reichsstädtischen Mainmühle wurde die Spinnmühle, in der Friedrich Fischer ab 1892 für einige Jahre Kugellager fabrizierte. Später fand dort die Musikschule ihr Domizil und heute ist sie unter anderem die Heimat zahlreicher Gesangsvereine. Wenige Meter mainabwärts veranstaltet in einem Gebäude des im ausgehenden 19. Jahrhundert errichteten ersten Elektrizitätswerks von Schweinfurt der Kulturverein Disharmonie seine vielbeachteten Kleinkunstprogramme. Der 1852 erbaute Stadtbahnhof beheimatet heute ebenfalls ein soziokulturelles Zentrum. Der Schrottturm in der Altstadt wurde zwar schon 1611 als Treppenturm eines Renaissancehauses erbaut, diente aber im 19. Jahrhundert zur Herstellung von Schrotkugeln aus Blei und wurde dafür um mehrere Stockwerke erhöht. Seit den 1980er Jahren haben dort die Rückert-Gesellschaft, der Historische Verein, die Volkshochschule und andere kulturelle Aktivitäten einen festen Platz.

In diesem Zusammenhang gilt es die Stadtbücherei eigens zu erwähnen, die Anfang Mai 2007 in den aus dem 16. Jahrhundert stammenden Ebracher Hof eingezogen ist, der im 19. und 20. Jahrhundert ebenfalls unterschiedlichster Nutzungen vom Waisenhaus bis zum Möbellager unterworfen war. Die Pläne für die spannende Umgestaltung mit der markanten Glaslaterne stammen vom Berliner Architekten Marchez. Gleich daneben hat die Schweinfurter Wohnbaugesellschaft nach Plänen von dessen Kollegen Bruni ein ausdrucksstarkes Geschäftshaus mit charakteristischen großen Fensteröffnungen errichtet. Im Zusammenwirken mit dem Ensemble von Museum Georg Schäfer und Ebracher Hof erhielt damit der südliche Stadteingang von Schweinfurt ein alt und neu auf spannende Weise verbindendes zeitgemäßes Gesicht.

Im Frühjahr 2007 wird außerdem die neue Grünverbindung im Schatten der historischen Stadtmauer vom Obertor zum Main fertig werden. Sogar für viele „alte“ Schweinfurter war diese von entstellenden Überbauungen freigelegte, in Teilen bis in das 13. Jahrhundert zurückreichende Stadtmauer eine echte Wiederentdeckung. Wenn die Altstadtsanierung im Bereich der Neuen Gasse abgeschlossen ist, dürfte überraschenderweise ausgerechnet die Industriestadt Schweinfurt eine der längsten erhaltenen historischen Stadtmauerzüge in Franken aufweisen.

DIE SAMMLUNGEN SCHÄFER

In gleicher Weise wie man in Schweinfurt das 19. Jahrhundert mit dem Namen von Wilhelm Sattler und dessen Kunstsammlung auf Schloss Mainberg verbindet, gilt dies für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts für die Industriellenfamilie Schäfer und deren Sammlungen. 1909 übernahm der Schlosser- und Kunstschmiedemeister Georg Schäfer den heruntergewirtschafteten Betrieb des bereits 1899 verstorbenen Begründers der Kugellagerindustrie in Schweinfurt, Friedrich Fischer, und führte ihn durch den Ersten Weltkrieg und

In der Halle des Alten Rathauses werden derzeit Skulpturen von Julian Walter unter dem Titel „Kopf und Kragen“ gezeigt.



die Weltwirtschaftskrise zu neuer Blüte. Zwei Söhne, Georg und Otto, traten 1925 beziehungsweise 1939 in die Firmenleitung ein. Beide waren erfolgreiche Unternehmer und zugleich bedeutende Kunstsammler.

Der im Jahr 2000 verstorbene Dr. phil. h. c. Otto Schäfer trug in Jahrzehnten erfolgreicher Sammlertätigkeit ein Museum zur Geschichte des Buchdrucks, der Graphik und des Kunsthandwerks zusammen und richtete dafür ein mit großem Aufwand als Sammlungsgebäude umgewidmetes Haus ein. Träger und Eigentümer ist eine eigens gegründete Stiftung, in der sich Angehörige der Familie Otto Schäfer sowie Vertreter von Stadt und Landkreis Schweinfurt zusammengefunden haben. Die Bestände des Museums Otto Schäfer in der Judithstraße 16 umfassen rund 1000 illustrierte Bücher des 15. bis 20. Jahrhunderts, darunter 200 Inkunabeln, und rund 5000 Bände deutsche Literatur in Erstausgaben aus den klassischen Epochen. In der rechtlich eigenständigen Sammlung Otto

Schäfer II befindet sich außerdem das bis auf wenige Ausnahmen vollständige druckgraphische Werk von Albrecht Dürer in hervorragenden Abdrucken. Hinzu kommt eine vorzüglich ausgestattete wissenschaftliche Handbibliothek, die Interessenten frei zugänglich ist. Das Museum Otto Schäfer lädt außerdem mehrmals im Jahr zu wichtigen Ausstellungen ein.

Ungeachtet der wissenschaftlichen Bedeutung des Museums Otto Schäfer ist jedoch gegenwärtig das spektakulärste Projekt in Schweinfurt gewiss der Neubau und die Einrichtung des Museums Georg Schäfer. Mit Kenntnis und Leidenschaft hat der bereits 1975 verstorbene Dr.-Ing. E. h. Georg Schäfer vornehmlich seit 1951 eine einzigartige Sammlung deutscher Malerei des 19. Jahrhunderts aufgebaut. Zu den etwa 950 Gemälden des Museums kommen rund 4500 Gouachen, Aquarelle und Zeichnungen deutscher Künstler dieser Epoche hinzu.



Einblicke und Durchblicke in den Sammlungsräumen des Museums Georg Schäfer.



Im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad wird 2009 die neue Kunsthalle der Stadt Schweinfurt eröffnet.

Im Herbst 1996 wurde europaweit ein Architektenwettbewerb ausgelobt, den der Berliner Architekt Volker Staab gewann. Die zu lösende Aufgabe war besonders schwierig, da das Museum auf dem Sockel einer seit 1991 als Bauruine liegenden gebliebenen Tiefgarage errichtet werden musste. Bereits zweieinhalb Jahre nach Baubeginn konnte das Museum Georg Schäfer am 22. September 2000 eröffnet werden. Dass diese Realisierung zum damaligen Zeitpunkt überhaupt möglich wurde, ist der Bereitschaft der Erben Georg Schäfers zu verdanken, den Kernbestand der Sammlung in eine öffentlich-rechtliche Stiftung zu überführen, sowie der Finanzierung des Bauwerks aus Mitteln der Privatisierungserlöse des Freistaats Bayern in Höhe von 28 Millionen DM.

Das Museum Georg Schäfer zeigt neben einer Dauerausstellung mit den prägenden Werken der Sammlung regelmäßige Sonderausstellungen. Darüber hinaus bereichern vielfältige museumspädagogische Veranstaltungen das lebendige, weit über Schweinfurt hinausstrahlende Angebot. Gegenwärtig (April 2007) sind im Zusammenwirken mit der Albertina in Wien Aquarelle des österreichischen Malers Rudolf von Alt (1812-1905), einem der populärsten Künstler des 19. Jahrhunderts, zu sehen.

STÄDTISCHE MUSEEN UND GALERIEN

Gegenüber diesen beiden „Giganten“ Schäfer sind die Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt der „David“ in der lokalen Museumslandschaft. Nachfolgend sollen lediglich das stadtgeschichtliche Museum im Alten Gymnasium und die Galerie in der Alten Reichsvogtei vorgestellt werden.

Über lange Jahrzehnte bestanden die Städtischen Sammlungen Schweinfurt, wie sie bis 2006 genannt wurden, alleine aus dem 1934 eingerichteten Museum nahe der St. Johanniskir-

che. Dort finden sich vor allem Exponate eines Heimatmuseums klassischer Prägung. Schwerpunkte sind Zeugnisse von Geschichte und Kultur der Reichsstadt vom 13. Jahrhundert bis zur beginnenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Ein eigener Raum ist Friedrich Rückert gewidmet. Den Blick nach vorne bis in die 1930er Jahre wirft ein Ensemble von der Laufmaschine über das Tretkurbelrad von Philipp Moritz Fischer bis zur sogenannten Saxonette.

Ausdrücklich verlieren die städtischen Museen die industriell geprägte Vergangenheit Schweinfurts nicht aus den Augen. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Industriekultur haben sie seit dem Jahr 2002 hierzu einige sehr erfolgreiche Wechselausstellungen erarbeitet. Unter dem Label „Made in Schweinfurt“ wurden in der Glashalle des Konferenzzentrums auf der Maininsel Ausstellungen zur Geschichte des legendären Sachs-Motors und zur „Reklame für Kugellager & Co.“ gezeigt, sowie 2004 eine Zusammenstellung von Fotografien unter dem Titel „Arbeiten in Schweinfurt“ präsentiert. Diese Ausstellungen finden im Rahmen des Festivals „Schweinfurter Nachsommer“ statt. Sie sind gegenwärtig die wichtigste und vom Publikum auch sehr gut angenommene Möglichkeit, die Industriegeschichte der Stadt nachhaltig in Erinnerung zu behalten und Material für ein künftiges Museum zu erschließen.

Neben dem Sammeln von Sachzeugnissen wird gegenwärtig zudem eine Dauerpräsentation zur Industriekultur inhaltlich und konzeptionell vorbereitet. Erste Weichenstellungen sind durch ein ausführliches Gutachten gestellt worden, das in den kommenden Wochen und Monaten in den dafür zuständigen Gremien diskutiert werden wird.

Seit 1984 zeigt die Galerie Alte Reichsvogtei zeitgenössische Kunst in Franken. Als Träger der Galerie sieht die Stadt Schweinfurt ihre Aufgabe darin, vornehmlich qualitativ-

regionales Kunstschaffen zu sammeln und zu präsentieren. Andererseits wird aber auch dezidiert die Einbindung überregional bedeutender Kunstwerke gesucht. Beispielsweise verwahrt die Galerie seit vielen Jahren den Nachlass des Malers Conrad Westpfahl, der ab 1960 nahe Schweinfurt sein bedeutendes Alterswerk schuf und 1976 hier starb. Westpfahl findet deshalb ebenso seinen Platz in dieser Konzeption wie das Oeuvre der Mitglieder der Gruppe ZEN 49, der Westpfahl angehörte. Georg Meistermann und Karl Fred Dahmen schufen in Schweinfurt jeweils wichtige Hauptwerke in der Kirche St. Kilian beziehungsweise im Theater; es ist selbstverständlich, dass diese Künstler mit Arbeiten in der Galerie vertreten sind.

Die Dauerpräsentation wird durch mehrere Foren für Wechselausstellungen ergänzt und bereichert. Seit 1986 gibt es das Galerie-Studio. Ein Schwerpunkt dort liegt in der Präsentation des Schaffens jüngerer Künstlerinnen und Künstler aus der Region. Bisweilen werden dort aber auch Klassiker gezeigt, wie derzeit Georg Tappert und Helmut Ammann. Dazu kommen die „großen“ Ausstellungen in der Halle des Alten Rathauses. Gegenwärtig werden dort Skulpturen von Julian Walter unter dem Titel „Kopf und Kragen“ präsentiert. In vielen Fällen gelingt es, diese Ausstellungen mit eigenen Katalogen zu begleiten, die meist in der Reihe der „Schweinfurter Museumsschriften“ erscheinen. Wenn diese vielbeachtete Schriftenreihe inzwischen auf über 140 Einzelveröffentlichungen verweisen kann, so spricht dies für sich.

Neben der Präsentation der Exponate spielt die Vermittlung musealer Inhalte eine wichtige Rolle. Es wurde deshalb ein eigener Museums-Service ins Leben gerufen, in dem die Museen und Galerien der Stadt sowie das Museum Otto Schäfer inhaltlich und organisatorisch miteinander verbunden sind. Neben der pädagogischen Begleitung der Museumsarbeit durch Angebote für unterschiedlichste Zielgruppen vom Kindergartenalter bis zu Senioren, von Zuwanderern bis zu Menschen mit Behinderungen, spielt die Verknüpfung des musealen Angebotes mit dem städtischen Raum eine wichtige Rolle. In einem entlang des Maines angelegten Spazierweg unter dem Titel „Fluss & Fleiß“ wird Stadtgeschichte genauso anschaulich wie in einem unlängst erschienenen Kinderführer durch die mittelalterliche Geschichte von Schweinfurt. Gerade dieser als Arbeits- und Erlebnisbuch gestaltete Kinderführer ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie die breit gefächerte Vermittlungsarbeit des Museums-Service das Verständnis für den Strukturwandel in Schweinfurt fördern hilft.

EIN NEUES DOMIZIL FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST

Die Ansprüche der Stadt an die räumlichen Möglichkeiten zur Präsentation von zeitgenössischer Kunst sind im Laufe der Jahre jedoch mehr und mehr gewachsen. Geradezu ein Glücksfall war es deshalb, dass das 2005 geschlossene Ernst-Sachs-Bad vom Stadtrat als künftiges Domizil der Galerie bestimmt wurde. Damit finden die seit rund 20 Jahren andauernden Bemühungen, Schweinfurt in Franken zu einem Kompetenzzentrum für die Kunst von der klassischen Moderne bis hin zur Gegenwartskunst werden zu lassen, ihren sichtbaren Ausdruck.

Das von dem Schweinfurter Industriellen Ernst Sachs gestiftete und 1931 bis 1933 nach Plänen von Roderich Fick gebaute Hallenbad stellt in seiner qualitätsvollen, neusachlichen Architektur und seinem großzügigen Raumzuschnitt eine ideale Hülle für die neu zu schaffende Kunsthalle Schweinfurt dar. Die Lage am westlichen Rand der Altstadt, die umgebende Grünanlage mit dem Theater der Stadt und der nahe Parkplatz bilden weitere Pluspunkte für eine Nutzung als



Das Museum Georg Schäfer besitzt die weltweit größte Sammlung an Werken von Carl Spitzweg, darunter auch den „Kaktusliebhaber“.

Kunsthalle. Nach einer intensiven Planungsphase und Entkernung des Bauwerks wird in wenigen Wochen mit dem eigentlichen Umbau nach Plänen des Stuttgarter Architekten Hartwig N. Schneider begonnen. Die Planung sieht vor, 2009 die neue Kunsthalle zu eröffnen. Wieder wird dann ein Museum aus dem Erbe der Schweinfurter Großindustrie entstanden sein.

Obwohl Oberbürgermeisterin und Stadtrat Kultur- und Museumsarbeit stets als wichtiges Element des Strukturwandels angesehen und gefördert haben, kann die öffentliche Hand diese Aufgaben nicht alleine finanzieren. Wie alle anderen Städte ist auch Schweinfurt auf die Hilfe von Zuschüssen und



Ein Blick aus der Luft verdeutlicht die industrielle Prägung der Stadt Schweinfurt.

Sponsoren angewiesen. Als Förderer sind insbesondere der Freistaat Bayern und seine Einrichtungen – wie etwa die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen und das Haus der bayerischen Geschichte – sowie der Bezirk Unterfranken hervorzuheben.

Wichtig ist vor Ort aber auch die Unterstützung durch die Bürger selbst. Zu den wesentlichen Förderern der Stadt Schweinfurt zählt der 1986 gegründete Kunstverein mit seinen rund 600 Mitgliedern. Gerade in den zurückliegenden Jahren hat er bemerkenswerte Aktivitäten entwickelt und den Museen und Galerien beziehungsweise der Stadt Schweinfurt hochbedeutende Neuerwerbungen von Kunstwerken zugeführt. Ohne die Arbeit des Kunstvereins gäbe es die Galerie in ihrer heutigen Form ebenso wenig wie die zahlreichen Wechselausstellungen. Das unlängst insbesondere aus Mitteln des Kunstvereins erworbene Gemälde „Geist und Materie I“ des renommierten Künstlers Rupprecht Geiger ist ein schönes Beispiel des Zusammenwirkens der verschiedenen Förderer.

STADTQUALITÄT DURCH KULTURELLE VIELFALT

Viel gäbe es noch darüber zu sagen, wie sich der Strukturwandel der Industriestadt Schweinfurt im Bereich der Museen niedergeschlagen hat. So müsste man beispielsweise über die Zeitschrift „Stadt-Kultur-Themen“ sprechen, die seit 2005 gemeinsam mit der Zeitungsgruppe Main-Post in einer Auflage von mittlerweile 150.000 Exemplaren elfmal jährlich in ganz Unterfranken verteilt wird. Ausführlich wird darin auf mindestens 16 Seiten über Kunst und Kultur informiert. Es wäre über das Festival „Nachsommer Schweinfurt“ zu reden, dessen Konzerte, Aufführungen und Ausstellungen unter anderem in einer ehemaligen Werkhalle von SKF stattfinden.

Industrie und Kunst in den verschiedensten Spielarten sind tatsächlich zwei Gesichter der gleichen Stadt Schweinfurt, die zwar die Zukunft fest im Blick hat, gleichzeitig aber die fundamentalen Leistungen der Vergangenheit nicht vergisst, sondern ihnen ihren gebührenden Platz im Leben in der Gegenwart einzuräumen versucht.



Das Kulturfestival „Nachsommer Schweinfurt“ 2006 in der Halle 149 des Wälzlagerherstellers SKF.